Von den Schutzpatronen der Schuhmacher

Autor(en): **Sulser, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **10 (1952)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658688

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von den Schutzpatronen der Schuhmacher

Druckerzeichen mit Crispin und Crispinian als Schuhmacher für den Pariser Verleger Jehan Marchant, 1506. Holzschnitt. Originalblatt im Bally-Schuhmuseum.

Gehen wir für unsere kleine Betrachtung, welche fromme Legende und bildende Kunst mit der alten Zunftherrlichkeit in Beziehung setzt, wiederum von der Feier und dem Lob der Arbeit aus, so zeigt sich offenkundig auch da der grundlegende Wandel, den die «industrielle Revolution», die Ablösung des alten Handwerks durch die moderne Industrie, geschaffen hat. Bestimmte äußere Formen für Feste, Umzüge und Ansprache etwa, scheinen zum unverrückbaren Bestand zu gehören. Der Geist jedoch, der diese Formen benützt und erfüllt, ist ein anderer. Die Feiern der alten Zünfte waren verankert im Kult, oder gingen doch davon als von einer höchsten Veranlassung aus, mochte dann das Treiben auf den Gassen und in den Zunftstuben noch so derbe, durchaus weltliche Formen annehmen; wie denn im Mittelalter alle irdischen Ordnungen, mochten sie auch wie die Zünfte noch kräftig wirtschaftliche und Standesinteressen vertreten, die ursprünglichen sakralen Bindungen wahrten. Schutzpatronen aber, gewählt aus dem Kreis der Heiligen, übertrug der Glaube das Amt eines höchsten Anwalts der ewigen wie der zeitlichen Interessen der verschiedenen Gruppen berufsständischer Ordnung. Im späteren Mittelalter besonders pflegten die Zünfte ihren Schutzpatronen in einer der Stadtkirchen eigene Altäre zu errichten. So gab es, wie der Geschichtsschreiber der Berner Gesellschaft zu

Altartafel, dem hl. Markus gewidmet. Werk eines primitiven Meisters der catalanischen Schule. Ende des XIV. Jahrhunderts. Aus der Kirche S. Maria in Barcelona; Mansera-Museum. Das Gemälde bietet ein Beispiel, wie der Schuh so gut wie in Sage, Sprichwort und Volksglaube auch in der Legende eine Rolle spielt. Wiedergegeben sind zwei Episoden aus der Legende des hl. Markus, des Evangelisten, wie sie die Legenda Aurea des Jacobus de Voragine (1293) erzählt. Als Markus nach Alexandrien kam, wo er das Amt eines Bischofs antreten sollte, riß ihm ein Schuh und löste sich vom Fuß, was der Heilige als gutes Omen deutete. Der Schuhmacher, dem er den Schuh zum Flicken brachte, stach sich mit der Ahle tief in die linke Hand «und schrie laut auf: Einiger Gott! Als das Sanct Marcus vernahm, sprach er: Wahrlich, der Herr macht meinen Weg glückhaft». Er heilte die Wunde und gewann den Schuhmacher und dessen Angehörige für den Glauben. Der Maler hat beide Bildteile zu einer bemerkenswerten Einheit der Komposition verbunden, wobei die architektonische Staffage wirkungsvoll die Gliederung begleitet.

Der heilige Crispinus. Spätgotische Holzskulptur, vermutlich Fragment eines Altarwerks aus dem oberrheinischen Kulturkreis. Original im Bally-Schuhmuseum Felsgarten.

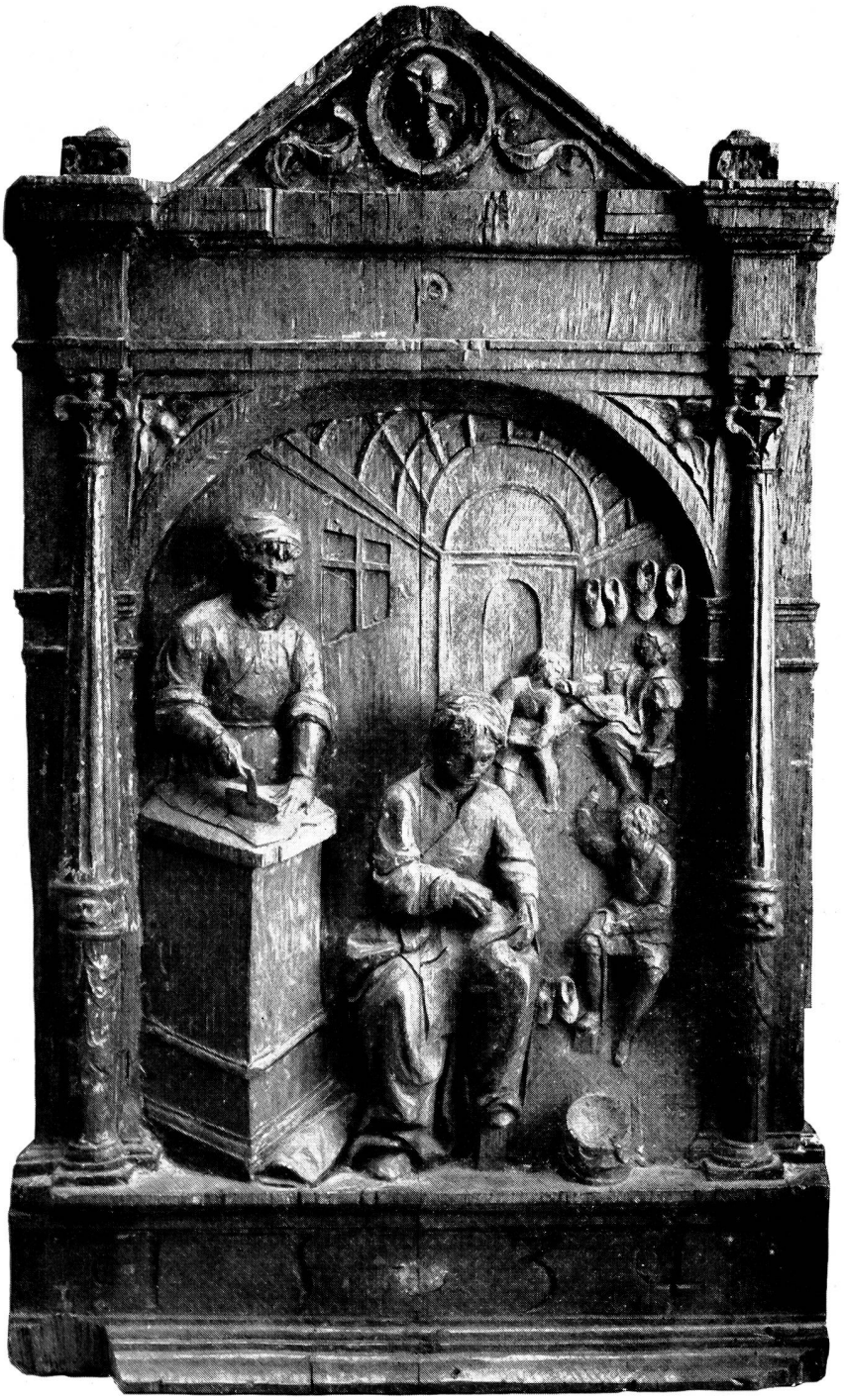
den Schuhmachern, Ernst Trechsel, berichtet, auf Grund einer Stiftung vom Jahre 1464 in der St. Bernhardskapelle der Berner Barfüßerkirche einen «Schuhmacheraltar», der den Schutzpatronen des Handwerks, den hl. Crispinus und Crispinianus, geweiht war. Testamentarische Vergabungen sicherten Messen vor diesem Altar, namentlich auf den Gedächtnistag der beiden Heiligen, den 25. Oktober. Eine Erinnerung an die Feierlichkeiten der Zunft an diesem Jahrestag lebte in Chur noch lange fort, indem am 25. Oktober auf den Zunftstuben große Gastmähler veranstaltet wurden; in Winterthur erhielt sich weit über die Reformation hinaus der Brauch, daß die Schuhmacher am Tage Crispini und Crispiniani einen militärischen Umzug abhielten.

Im alten Chur muß es mit dem 25. Oktober noch eine besondere Bewandtnis gehabt haben. In der Nacht von St. Crispin und Crispinian — während die Zünfter tafelten — rotteten sich die Geister in der Skaläraschlucht, einem wilden Felsentobel am Nordwesthang der Hochwangkette zwischen Chur und Trimmis, zusammen und zogen als wilde Jagd auf feuerschnaubenden Rossen an den Rhein hinunter. Das Skaläratobel figuriert in der Sage als «Sonderhölle der Churer, von denen alle, die nicht recht taten, in dieser acherontischen Schlucht ihre Sünden abzubüßen hatten.»

«Crispin macht' den Armen Schuh und stahl das Leder noch dazu.» So reimt ein keckes Sprüchlein, und eine alte Redensart spielt auf das angebliche Geschäftsgebaren Crispins an: «Er macht es wie St. Crispin . . .». Allein, der Reim beruht auf einem Mißverständnis; das althochdeutsche «stalte», das «stellte» bedeutet, wurde zu «stahl» umgebogen. Die schlechtere Deutung lieber anzunehmen, entspricht einer allzumenschlichen Neigung.

Crispin und Crispinian. In der Werkstatt. Episode aus dem Martyrium der beiden Schutzpatrone der Schuhmacher. Spätgotischer Altarflügel aus Freiburg im Üechtland, ein Werk des Berner Nelkenmeisters aus der Zeit um 1500. Original im Schweizerischen Landesmuseum.

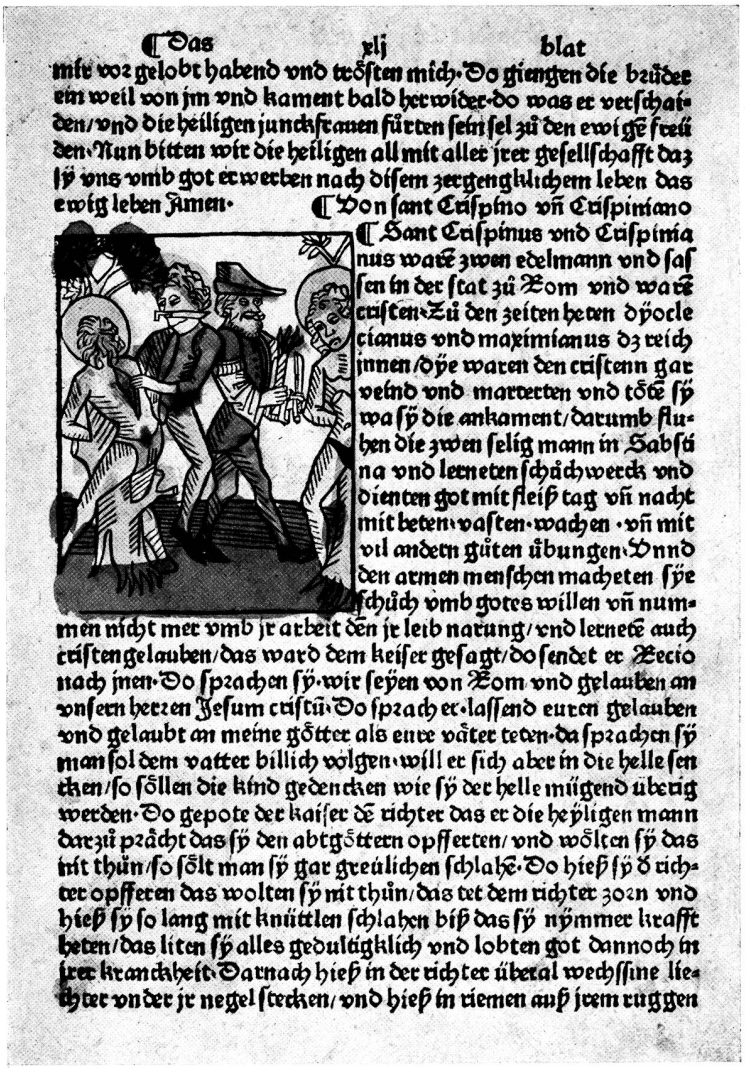
Was indes die Legende, wie sie in der maßgeblichen Fassung der Acta Sanctorum der Bollandisten wiedergegeben ist, tatsächlich meldet, ist in Kürze das folgende: Crispin und Crispinian, zwei Brüder aus vornehmer römischer Familie, verließen Rom während einer Christenverfolgung um die Mitte des 3. Jahrhunderts und wanderten zusammen mit dem hl. Quentin und andern Glaubensboten nach Gallien, um hier die Heiden zu bekehren. In Soissons ließen sich die Brüder nieder. Tagsüber verkündeten sie das Evangelium, des Nachts arbeiteten sie für ihren Lebensunterhalt. Ungeachtet ihrer vornehmen Abkunft hatten zu diesem Zwecke die beiden edlen Römer das Schuhmacherhandwerk erlernt, ein Gewerbe, das in der Gesellschaftsordnung damals keinen hohen Rang einnahm. Armen Leuten pflegten sie ohne Entgelt Schuhe anzufertigen. Durch ihre Predigt wie durch das Vorbild ihres Lebenswandels gewannen die zwei Sendboten und Schuhmacher viel Volk für den Christenglauben, aber wohl auch etliche Widersacher. Als jedenfalls nach Jahr und Tag der römische Kaiser Maximinianus Herculeus nach Gallien kam, brachten bei ihm Gegner der Brüder Klage vor. Der Herrscher ließ Crispin und Crispinian verhaften; er überantwortete sie dem schärfsten Richter, dem Statthalter Rictiovarus, der als unerbittlicher Feind der Christen bekannt war. Die Henkersknechte spannten die Glaubenszeugen Christi auf die Folter und geißelten sie, spickten ihnen die Fingerspitzen mit eisernen Stacheln und zogen den Gemarterten die Haut in Riemen vom Rücken. Allein, die Eisenspitzen sprangen aus den Händen der Heiligen auf die Folterer zurück, verwundeten viele und töteten etliche. Da ließ der Statthalter den beiden Mühlsteine um den Hals hängen und damit die Märtyrer unter das Eis der Aisne versenken. Auch diese Prozedur vermochte Crispin und Crispinian nicht zu vernichten; die Steine fielen von ihnen ab, die beiden tauchten unversehrt aus den Fluten empor und schwammen ans Ufer. Unverletzt blieben sie auch im glühend flüssigen Blei, während Trop-



Die Schuhmacherheiligen in der Werkstatt. Hartholzschnitzerei der deutschen Frührenaissance, datiert 1534. Die Relieftafel wird einem Meister vom Niederrhein zugeschrieben. Höhe 30 cm. Original im Bally-Museum, Felsgarten.

fen des Metalls dem Richter ein Auge verbrannten. Aus einem Kessel mit siedendem Pech holten Engel die Heiligen heraus. In der Verzweiflung stürzte sich Rictiovarus in die Flammen und richtete sich selbst. Als die Häupter der beiden schließlich unter dem Richtschwert fielen, führten Engel die Seelen der Heiligen in den Himmel empor. Tiere, denen man die toten Leiber vorwarf, ließen diese unberührt. Engel hießen einen Greis und dessen Schwester die Leichname bergen und bestatten. Nach einer andern Version wurden die sterblichen Hüllen nach Rom gebracht, wo sie in der Kirche des hl. Laurentius in Panisperna beigesetzt wurden. Die Reliquien

St. Crispin und St. Crispinian. Seite aus der Leidensgeschichte der beiden Schutzpatrone. Kolorierter Holzschnitt aus dem Frühdruck «Winterteil der Heiligenleben». Drucker Antonius Sorg. Augsburg 1488. Originalblatt im Bally-Schuhmuseum.

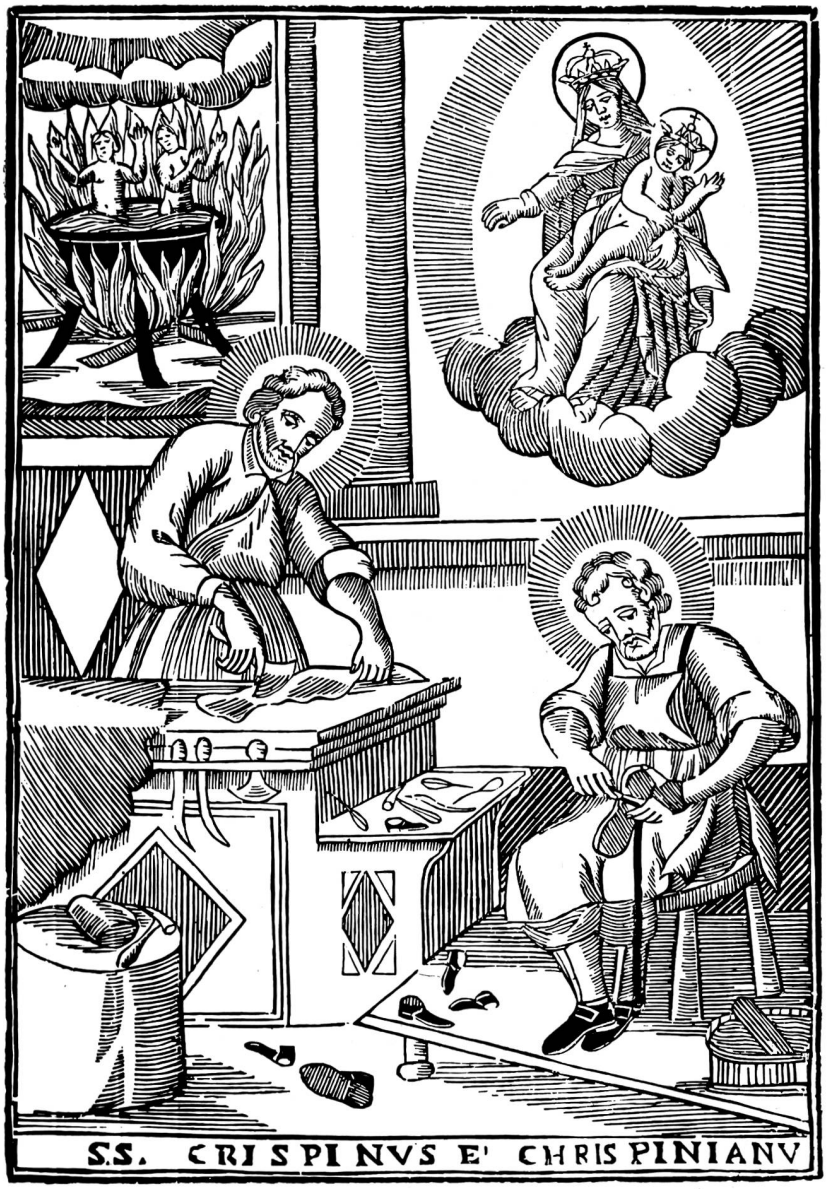


¶ Das xlj blat
mir vor gelobt habend vnd trösten mich. Do giengen die brüder
ein weil von jm vnd kament bald herwider. do was er verschai-
den/ vnd die heiligen junckfrauen fürten sein sel zů den ewigē freü
den. Nun bitten wir die heiligen all mit aller jrer gesellschafft daz
sÿ vns vmb got erwerben nach disem zergengklichem leben das
ewig leben Amen. ¶ Von sant Crispino vñ Crispiniano
¶ Sant Crispinus vnd Crispinia
nus warē zwen edelmann vnd sas
sen in der stat zů Rom vnd warē
cristen. Zů den zeiten heten dÿocle
cianus vnd maximianus dz reich
jnnen/ dÿe waren den cristenn gar
veind vnd marterten vnd tötē sÿ
wa sÿ die ankament/ darumb flu-
hen die zwen selig mann in Sabsti
na vnd lerneten schůchwerck vnd
dienten got mit fleiß tag vñ nacht
mit beten. vasten. wachen. vñ mit
vil andern gůten übungen. Vnnd
den armen menschen macheten sÿe
schůch vmb gotes willen vñ num-
men nicht mer vmb jr arbeit dēn jr leib narung/ vnd lernetē auch
cristen gelauben/ das ward dem keiser gesagt/ do sendet er Recio
nach jnen. Do sprachen sÿ. wir seÿen von Rom vnd gelauben an
vnsern herren Jesum cristū. Do sprach er. lassend euren gelauben
vnd gelaubt an meine götter als eure väter teten. da sprachen sÿ
man sol dem vatter billich volgen. will er sich aber in die helle sen
cken/ so söllen die kind gedencken wie sÿ der helle mügend überig
werden. Do gepote der kaiser dē richter das er die heÿligen mann
darzů prächt das sÿ den abtgöttern opfferten/ vnd wölten sÿ das
nit thůn/ so sölt man sÿ gar greülichen schlahē. Do hieß sÿ d̄ rich-
ter opfferen das wolten sÿ nit thůn/ das tet dem richter zorn vnd
hieß sÿ so lang mit knüttlen schlahen biß das sÿ nÿmmer krafft
heten/ das liten sÿ alles gedultigklich vnd lobten got dannoch in
jrer kranckheit. Darnach hieß in der richter überal wechssine lie-
chter vnder jr negel stecken/ vnd hieß in riemen auß jrem ruggen

sollen im 9. Jahrhundert nach Osnabrück übergeführt worden sein, und die Stadt erkor Crispin und Crispinian zu ihren Schutzpatronen. In Soissons selbst wurde zum Gedächtnis der Märtyrer eine Kirche geweiht.

Mit den Geschichten vieler Märtyrer gehört die Legende von Crispin und Crispinian wohl zu den ältesten Berichten frommer Überlieferung. Literarhistoriker bemerken, daß das Motiv vom «unzerstörbaren Leben» vorwiegend auf orientalische Quellen zurückzuführen sei.

Die beiden Schuhmacherheiligen standen im Gedächtnis der Christen allenthalben in hohen Ehren. Entsprechend zahlreich sind die künstlerischen Darstellungen, die das Bild der Heiligen oder Episoden der Legende wiedergeben. Die Mehrzahl der Werke stammt von unbekannter Hand, wahrt die Anonymität mittelalterlicher Meister. Der Sienese Andrea di Niccolo (um 1500) zeigt die Heiligen als vornehme Jünglinge mit den Abzeichen ihres Handwerks neben dem Thron der Mutter Gottes auf seinem Bild in der Kirche San Mustiola zu Siena. Er prägte damit einen Bildtypus, den dann auch Barthel Beham (Berliner Museen) und Guido Reni (auf einem Gemälde der ehemaligen Dresdener Galerien) abwandelten.



Die Schusterheiligen in der Werkstatt, mit einer Szene aus dem Martyrium und der Maria mit dem Jesuskind auf den Wolken schwebend. Holzschnitt. Einblattdruck des frühen 16. Jahrhunderts, wie solche als kleine Andachtsbilder in großen Auflagen verbreitet wurden. Originalblatt im Bally-Schuhmuseum.

Außer den Schuhmacherwerkzeugen figurieren gelegentlich Palme und Buch als Attribute Crispins und Crispinians. Die Palme versinnbildlicht das sieghafte Märtyrertum, das Buch die Verkündigung der frohen Botschaft. Der Archäologe Robert Forrer, der verdiente Historiker des Schuhs, hat darauf hingewiesen, wie auffallend selten die beiden Heiligen mit dem Nimbus dargestellt werden, so daß der Betrachter im unklaren bleiben kann, ob es sich nun um die Patrone des Handwerks selbst oder um gewöhnliche Schuster handelt. Immerhin läßt die Entstehungszeit — und entsprechend der Stil — einer Darstellung bestimmte Schlüsse zu; denn erst spät wird der Schuhmacher, der Handwerker und einfache Mann überhaupt, als Repräsentant seines Standes oder gar als einzelne Persönlichkeit für würdig oder interessant befunden, Eingang in den Bereich künstlerischer Gestaltung zu erlangen. Im Verlauf der Renaissance erst lockerten sich die sakralen Bindungen der Kunst und erschlossen sich neue Möglichkeiten einer Entdeckung des Diesseits und des Menschlichen in dessen werktäglicher Sphäre. Jacob Burckhardts viel angefochtenes Wort von der Entdeckung des Individuums als einer einmaligen weltlichen Erscheinung gewissermaßen besteht zu Recht.

Karton für ein Glasgemälde von Gerold Hunziker (Aarau). Ein Beispiel, wie auch den zeitgenössischen Künstler die Legende der Schuhmacherheiligen anspricht. Die strenge Aufteilung der Scheibe nach einzelnen Episoden ist wirksam durchbrochen in den zwei seitlichen oberen Bildteilen. Indem der Maler sich nur in leichter stilistischer Annäherung an die historischen Gegebenheiten hält — so etwa in der freien Behandlung der Kostüme — verstärkt er den Eindruck des Zeitlosen legendärer Darstellung. Original im Bally-Schuhmuseum.

Bis sich aber für die genremäßige Behandlung des Schuhmachers als eines kunstfähigen Themas die Tore öffneten, blieb (wie ich das in einem Aufsatz über den Schuhmacher in der Kunst zu formulieren suchte) im Vorbild der beiden Schutzpatrone des Handwerks «gewissermaßen das geistige Bild aller Meister des besohlenden Handwerks im wesentlichen, in dem, worauf es vor Gott ankommt, enthalten.»

Wilhelm Sulser.

Literaturnachweise.

Ernst Trechsel, Die Gesellschaft zu den Schuhmachern von Bern. Bern 1934. G. Luck, Rätische Alpensagen. Chur 1903. E. Hoffmann-Krayer, Feste und Bräuche des Schweizervolkes. Zürich 1913. Geographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1901 ff. Acta Sanctorum. Okt. XI. Hch. Günter, Die christliche Legende des Abendlandes. Heidelberg 1910. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943. Künstle, Ikonographie der Heiligen. Freiburg i. Br. 1926. Robert Forrer, Archäologisches zur Geschichte des Schuhes aller Zeiten. Schönenwerd 1942. Jacobus de Voragine, Legenda Aurea. Deutsch von R. Benz. Jena 1925.